



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 19

Anzeigenpreis: Die einseitige Seite 20 Bfg., die Reklamezeile 50 Bfg.

Altensteig, Sonntag den 9. Mai

Bezugspreis im Monat 50 Pfennig Die Einzelnummer . . 15 Pfennig

1926

**Zum Muttertag am 9. Mai**

Von Reinhold Braun

Arm war die Heimat, aber reich durch unerschöpfliche Mutterliebe. — Die Mutter war in ihrer Mutterfürgesamtheit der unfernen armlischen Verhältnisse eine der stillen Heldinnen, auf denen, wie besonders auch jetzt in der schweren Zeit Deutschlands, in bewußt treuem Tun das Wohl des Landes beruht. Hans Thoma.

Das Wort „Mutterkraft“ leuchtete über diesem Muttertage! Wir rufen nach ihr wie Kinder in einer Not!

Ja, sind wir nicht wie Kinder, die mit der Mutter durch Sturm und Dunkel schreiten; aber sie fürchten sich nicht, wenn sie die Hand der Mutter fühlen. Sie leben nicht vor Dunkel das geliebte Antlitz; das Mutterauge, das Trost und Hilfe spenden könnte, ist wegvormwärts gerichtet, sicher zu gehen. Aber wunderbare Kraft rinnt durch der Mutter Hand in unsere und von da aus ins Herz. Wir fühlen gerade in den schweren, dunklen Stunden, daß es etwas ganz Großes um die Kraft der Mutter ist, und wir ahnen, daß Gott in dieser Kraft lebendig ist.

Denn keine echte Mutterkraft ohne die Quellen des Ewigen, keine Mutterkraft ohne die Macht des Religiösen! Wie sollte sie sonst so unerschöpflich sein, so unendlich reich, so viel herrliches Licht geben! Mutterkraft, wir rufen nach dir! Zeige deine stille Macht, offenbare dich so immer wieder in deiner Treue, in deinem Mutter-Alltag, der ach, so oft, so schwer, so wie eine Treitmühle ist, die nicht stille stehen darf!

Ja, Mutter-Alltag! Nicht im Sonntagsgewande, nicht im schönen Leibe offenbart sich Mutter-Schönheit, ja Herrlichkeit, sondern in den stillen Winkeln, im Kleid der Schafferin, im leuchtenden Auge unter grauen Wolken, im Lächeln unter Mühe und Arbeit, da strahlt sie auf, da zeigt sie, ohne daß sie es wäre, ihren unerschöpflichen Reichtum, ihre ganze, unbeflegbare Macht. Mutterkraft erlöst sich selbst in dauernder Opferhoheit, strömt sich selbst darin aus.

Oh, man schaue doch in soviel immer wieder ergreifendes Mutter- und Heldentum! Überall ist es zu finden, in jeder Stadt, im letzten, kleinsten Dorfe! In allen Gauen des Vaterlandes! Nur Augen haben zu sehen! Oh, was für herrlichen Müttern darf ich auf meinen Redefahrten durch deutsches Land begegnen! Mit wieviel Kraft und Schönheit werde ich da gelehrt! Oh, könnte ich diesen Reichtum vor euch ausbreiten, ihr würdet nicht mehr an Deutschlands Auferstehen zweifeln; denn Gott selbst ist ja lebendig in der Stille. Hier wirkt aufbauende Herzenmacht, unendliche Liebesfülle, hier wirkt Glauben, der sich nicht zu Boden treten läßt!

Wie oft muß man hauchen, wie es möglich ist, daß eine Mutter sieben Kinder und mehr durchbringt ohne den Mann, der, wie ich längst wieder erlebte, draußen im Feinsandlande liegt! Wie faßt eine solche Frau und Mutter das Leben an! Keulich mußte ich es mit wieder bekennen. Nein, wie diese Heldin aus dem Winkel könntest du das Leben doch nicht meistern! Was ist alle Lebenskunst ohne die göttliche Fülle der Liebe, ohne Fähigkeit, sich opfernd zu verkönnen! Gottes Dasein redet aus solchem Heldentum ohne Worte, einfach durch das wunderbar tätige Herz!

Hans Thoma schreibt so fein: „Es gibt Güter, die man ererbt, ohne daß man sich deren bewußt wird, aber sie begleiten doch unser Leben wie geheimnisvolle Mächte!“ Er meint in seinem besonderen Falle der „Mutter gutes Augenpaar“.

Das beste Erbe bleibt der Mutter Lebens- und Liebeskraft. Wenn nur ein Teil von ihr unser Teil wird, dann hat ein Teil uns segnet; denn wann sind wir gut und treu-töpfer und voll Glaubens; dann werden wir nie dem Leben gegenüber versagen, an welchen Posten es uns auch stellen mag!

Wir werden Sieger sein aus der Mutter Kraft!

**Der Mutterbaum**

Von Dr. med. Ludwig F i n k h • Gaienhofen

Wichtig Jahre alt wirst Du dieses Jahr, Mutter. Und Dein Bruder ist 81, Deine Schwester 85. Ihr habt 244 Jahre hinter Euch. Ein langlebiges Geschlecht. — Und was

habt Ihr alles gesehen! Zwei Revolutionen, drei Kriege, Kinder, Enkel und Urenkel, die erste Eisenbahn, das erste Fahrrad, den elektrischen Wagen, das Luftschiff, Flugzeug, den Fernsprecher, Röntgenstrahlen, Bilderbühne und Rundfunk. Alles in seiner Geburtsstunde, und bis heute. Ihr könnt Euch nicht beklagen, daß Euer Leben nicht ausgefüllt gewesen wäre.

Einiges aber ist unverändert geblieben, treu und gleich. Die Sterne und die Bäume. Sterne können wir nicht angünden, sie funkeln ohne uns in Gottes Allmacht. Aber Bäume können wir Euch pflanzen.

Wir wollen Euch in diesem Herbst drei Bäume setzen, eine Linde, einen Nutholzbaum und eine Buche. Zwei Mutterbäume und einen Vaterbaum. Ihr werdet in ihnen weiterleben. Eure Urenkel werden in ihrem Schatten sitzen, und sie werden von Euch erzählen. Und sie werden Euer Leben messen mit dem ibrigen und vielleicht gibt es bei ihnen eben solche Wunderdinge wie in Eurem, und auch ihr Leben ist dann köstlich gewesen. Und darum danke ich Euch im Namen aller Enkel, daß Ihr uns in die Welt gebracht habt, und daß wir noch unter dem Mutterbaum sitzen können.

**Schwarzwald-Bärbele.\*)**

Eine wahre Geschichte aus dem Leben  
Von Johannes Wunsch, Freiburg i. Br.

**1. In der Pichtentaler Alee**

Es war an einem wunderschönen Matentag des Jahres 1901, als ich durch die herrlichen Anlagen der Pichtentaler Alee schlenderte. Die alte Bäderstadt im lieblichen Oostal hatte es mir von jeher angetan. Hier hat Natur und Kunst Hand in Hand gearbeitet, um ein kostbares Kleinod zu schaffen zur Freude der Menschen, die Erholung und Genesung suchen nach Tagen der Arbeit und Sorgen. Und an alle Kranken und Müden ergeht der herzliche Ruf: Schüttelt ab des Alltags Staub von euren Fühen und sucht am Herzen der Natur Frieden, Ruhe und Glück!

Besonders aber ist es Baden-Baden, dem der Ruhm geziemt, eine der reizendsten Städte zu sein in deutschen Landen, wo die Heilquellen sprudeln für des Leibes Gebrechen, wo wärrige Tannenwälder rauschen und silberne Bächlein murmeln in nimmermüdem Wehselgang. Herz und Seele beruhigend und Kraft spendend für die vielen Tage der harten Arbeit und Mühen. Grüne, mit Blumen überzäte Wiesentäler und dunkelblaue Bergeshöhen umgeben die Stadt und verschönern das liebliche Bild und nehmen die Seele dessen gefangen, der sich in ihren Bann begibt.

So wirkte der farbenfrohe Anblick der alten und doch so neuen Stadt auch an jenem Tage auf mich, wo ich im Schatten uralter Bäume wandelte und die Vögel in den Zweigen ihre ewig neuen Lieder sangen von Liebe und Glück . . .

Ja, wie ist das Glück so schön, wenn es ungetrübt ins arme Menschenherz kommt und Besitz ergreift vom ganzen Dasein! Und wie selten im Leben wird es einem Menschen zuteil so rein und glänzend wie die hellen Tauperlen auf den Gräsern und Blumen und Blättern . . .

Ah! Beinahe wäre ich über ein Pferd gestolpert, das mitten im Wege stand und herrenlos war, wie es den Anschein hatte. Doch nicht ganz. Eine Frauenstimme rief von einer Bank her: „Aber Josef, nimm doch dein Köpfelein zu dir und komm jetzt her zu mir!“

„Ja, Mutterle!“ war die Antwort. Und ein lockiger Knabe sprang wie ein wildes Füllen aus dem Gebüsch am Wege und packte den hölzernen Gaul mit starkem Griff. Der leistete auch keinen Widerstand, und ich blieb wie ge-

bannt stehen. Hellblaue Augen, aus denen der ganze Himmel strahlte, blickten mich fragend an. „Hast du auch ein Pferd?“ Dieser stolzen Frage war ich nicht gewachsen und betrübt mußte ich gestehen: „Leider nein, Josef, denn so heißt du doch!“ Da war das Staunen und Bewundern an ihm. „Ja, kennst du mich denn?“ frag er. „Ei freilich!“ erwiderte ich, „deine Mutter hat dich doch soeben gerufen, wie soll ich es da nicht wissen?“ Da nickte er lustig und ich setzte mich auf die Bank, wo die Frau sah in einfacher aber doch guter Kleidung. Sie mochte bereits 45 Jahre zählen und die harten Runen des Lebenskampfes waren in ihr Gesicht geschrieben. Ich will damit nur sagen, daß sie wohl viel Leid schon durchgemacht hatte. Ich grüßte höflich und sie nickte mir freundlich zu, wie wenn ich ein alter Bekannter von ihr gewesen wäre.

Es ist halt ein Elend mit den Kindern, der Bub ist so wild, Sie müssen entschuldigen!“ Dabei streichelte sie den zerzausten Lockenkopf, der jetzt auf ihrem Schoße lag und bemerkte noch mit mütterlichem Stolz: „Man kann ihm aber doch nicht böse sein.“ „Gewiß nicht!“ entgegnete ich, „es ist ja so ein lieber Junge, übrigens ist es auch nur ein Pferd, das so wild ist!“ Da mußte sie lachen und frag gleich etwas hastig: „Sind Sie auch aus dem Murgtal?“ „Ich höre an der Sprache.“ „Freilich, ich komme soeben von dort, bin über die Rote Lache nach Pichtental herunter und will heute abend noch nach Strassburg weiter.“ sagte ich. Da erklärte sie mir, daß sie ebenfalls aus dem Murgtal kam, aber seit ihrem achten Lebensjahre in Baden-Baden wohne. „Man nennt mich hier nur das Schwarzwald-Bärbele.“ sagte sie etwas melancholisch hinzu.

„So, und gefällt es Ihnen hier?“ wagte ich zu fragen bei all der Schönheit, die uns umgab. „Anfangs hatte ich immer Heimweh nach dem Murgtal, trotzdem ich es nicht schön dort hatte, aber nachher hat es mir hier immer mehr gefallen, da auch mein Onkel arg gut mit mir war. Gott habe ihn selig!“ seufzte sie, und eine Träne perlte in ihren Augen.

Und jetzt erfährt ich eine kleine, aber inhaltsreiche Menschenengeschichte, die wieder einmal zeigt, daß sich auf dieser buckligen Erde alles nach den ewigen Gesetzen der Natur, der Liebe und der Hoffnung abwickelt im Leben. Es sind Gesetze und Zügungen, denen wir einfach nicht ausweichen können und die mit Rosen und Dornen umtunkt sind zu gleicher Zeit. Glücklich aber der Mensch, bei dem die Rosen die Dornen überwuchern! —

**2. Der Tod der Mutter**

Als Bärbele gerade zwei Jahre alte war, da starb seine Mutter. Das war ein trauriger Geburtstag. Ach, es war dem lieben Kinde so vieles versprochen worden! Eine neue Puppe sollte es bekommen und dazu eine Wiege, so eine richtige Schaukelwiege, wie sie selber eine hatte, darinnen sie wachen, schlafen und träumen durfte. Dann wollte die Mutter guten Kuchen backen, besonders aber Lebkuchen, den Bärbele ums Leben gern aß. Auch der Vater. Aber die liebe, treue Mutter backte keinen Kuchen mehr; sie ging an Bärbeles Geburtstag fort in den Himmel, wo es viel schöner war als auf Erden, dahinten im rauhen Murgtal. Eine Lungenentzündung hatte sie kräftig gepackt und keine ärztliche Kunst konnte sie mehr retten. Der Doktor aus Gernsbach hatte sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die gute Mutter dem Leben und den ibrigen zu erhalten; aber es half alles nichts mehr. Und so kam es, daß Bärbele keinen Kuchen bekam und keine Puppe und keine Schaukelwiege.

Das arme Kind stand etwas verschüchtert in der großen Schwarzwälder Wohnstube, als der Dorfschreiner kam und die geliebte Mutter in einen Sarg legte. Dann nagelte er einen Deckel darauf. Und bei jedem Hammerschlag weinte der Vater laut auf und Bärbele weinte mit. Es mußte noch nicht recht, warum; aber wenn der gute Vater weinte, da mußte es doch auch mitweinen. Das stand bei ihm fest.

\*) Der Dichter Johannes Wunsch in Freiburg hat kürzlich einen Band Erzählungen herausgegeben, welcher auch obige wahre Geschichte aus dem Leben enthält. Wir haben für unser „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ schon vor längerer Zeit den Erstabdruck dieser Geschichte erworben, welche wir nun zur Veröffentlichung bringen.

Und dann kam am anderen Tage der schreckliche Augen-  
blick, wo sich die Wohnstube mit Leuten füllte, die alle in  
Trauer gekleidet waren. Einige Frauen hatten Kränze am  
Arm hängen, die Bärbele mit neugierigen Augen anschauten.  
Es waren Kränze aus grünem Moos und Tannenzäpfen;  
auch Aftern und Veilchen waren dabei. Das war die Hoff-  
nung, die sich in jedes Menschenherz einnistet, nicht bloß in  
der Kindheit und Jugend, sondern mehr noch im Alter,  
wenn der große Abschied naht. —

Aus den Anwesenden traten vier Männer hervor, die  
haben den Sarg in die Höhe und schritten dann langsam  
über die Schwelle der Stubentüre, über welche die Haus-  
frau so oft geschäftig geschritten war. Und das ist der ernste  
Moment, wo der Mensch alles zurückläßt auf dieser Erde,  
wenn er zum letztenmal über die Haustürschwelle fortge-  
tragen wird, wo er so oft aus- und einging, für sein Haus-  
wesen besorgt in nimmermüdem Eifer. Doppelt schmerz-  
lich aber ist es, wenn es die Mutter ist, die im Sarg hin-  
ausgetragen wird ins stille Reich der Toten. Leise sitzen  
die Vögelin auf dem Pflaumenbaum vor dem Hause, denen  
sie so oft Körner gestreut im harten kalten Winter; trau-  
rig neigen die Blumen ihre Köpfelein, die sie so liebevoll  
gepflegt all die Jahre hindurch; in endlicher Trauer und  
Schmerz verfinstert Haus und Garten und die ganze weite  
Welt. Und nicht ein einziger von den vielen Millionen Be-  
wohner der Erde ist imstande, die Lücke auszufüllen, die der  
Tod geschaffen beim Mitnehmen einer treuen und sorgsam-  
en Mutter. —

Der Vater sprang schnell noch in den Garten und brach  
mit der Hand die schönste Rose ab, ohne auf die Dornen-  
spitzen zu achten, die ihn blutig stachen. Die Rose aber legte  
er auf den Sarg und schritt dann gesenkten Hauptes hin-  
ter demselben her dem stillen Gottesacker zu, wo alles Leid  
ein Ende hat und die Liebe ihre schönsten Triumphe feiert. —

Bärbeles Herz suchte wehmütig zusammen, als eine gü-  
tige Nachbarin es weinend bei der Hand nahm und zu  
ihm sagte: „Mutterle geht jetzt zum lieben Gott im Him-  
mel. Komm, geh mit mir, bis Vaterle kommt!“ Und es  
folgte willig der guten Frau, wo es spielen durfte, bis  
der Vater von seinem traurigen schweren Gang zurück-  
kam.

Das war der erste Abschnitt im Bärbeles Leben. Und  
tapfer kämpfte das arme Kind mit den Tränen, als der  
Vater es abends vor dem Schlafengehen auf die Knie  
nahm und mit ihm betete, so wie es als die Mutter getan  
Tag für Tag. — Es konnte nicht verstehen, daß seine  
Mutter nicht mehr da sein sollte, die es abends in sein  
weiches Bettchen legte und ihm dann regelmäßig noch die  
schöne Geschichte vom Kottkappchen erzählte oder ein nettes  
Schlummerliedchen sang, bis es einschlief. Der Vater  
mußte ja so wenig; aber er lernte noch. Sonntags darauf  
fuhr er nach Gernsbach und kaufte sich in einem Buchladen  
ein Märchenbuch. Er hatte Bärbele mitgenommen, und das  
gute Kind freute sich innig an den schönen Sachen, die es  
überall sah. Abends lehrten sie wieder zurecht und der Va-  
ter las dem Bärbele die reizende Geschichte vom Schnee-  
witzen und den sieben Zwergen über den sieben Bergen  
vor. Das war ihm die liebste Erholung nach der harten  
Tagesarbeit. Und als vierzehn Tage verfloßen waren,  
da konnte er bereits das ganze Buch auswendig und der  
Sieg über Bärbeles Herz war gewonnen. So suchte er die  
Mutter zu ersetzen, so gut es eben ging. Leicht war es nicht.  
Und erst jetzt erkannte er so richtig, was eine Mutter be-  
deutet in diesem Leben und daß sie nie und nimmer er-  
setzt werden kann.

Fortsetzung folgt.

### Ein Vogelgang am 1. Mai.

Es ist doch etwas Besonderes um den 1. Mai. Als Stu-  
denten lieben wirs uns nie nehmen, ihn „anzufingen“, d.  
h. wir erwarteten an irgend einem schönen Punkt seinen  
Beginn, und mit dem letzten 12 Uhrschlag der ehrwürdigen  
Tübinger Stiftskirche klang aus jugendtrohen Kehlen  
hinaus „Der Mai ist gekommen“. Und ich bin überzeugt,  
das haben uns die braven Bürger der guten Stadt nicht  
übel genommen. Wenn einer an dem Sang aufwachte,  
wird er im Halbschlaf gelächelt haben: „1. Mai“ — und  
damit hatte er den Sängern verzichen. Selbst im Feld,  
im Ernst des Krieges, verlor der 1. Mai seinen eigenen  
Zauber nicht; ich erinnere mich, wie wir in einer lauen  
letzten Aprilnacht im Freien bei einem Glas Bowle bei-  
sammensahen und dann auch das Maitied anstimmten.

Studentenzeit und Feldleben liegt hinter einem, aber  
jedes Jahr, wenn der Mai naht, ist es einem so eigen ums  
Herz. Und man möchte seinen Anfang irgendwo auszeich-  
nen. Da beschloß ich dies Jahr, den 1. Mai durch einen  
Vogelgang zu feiern und meinen lieben gesiederten Freun-  
den einen Morgenbesuch zu machen. Und ich hab's nicht  
bereut; 's ist ein eigener Reiz um solch einen Gang in die  
unberührte morgendliche Natur. Freilich wenn man ganz  
zum Anfang des Konzerts kommen will, muß man etwas  
frühzeitig aus den Federn.

Punkt 4 Uhr trat ich aus dem Haus und ließ mich zu-  
nächst im Garten nieder. Noch war es völlig Nacht, der  
Mond durch Gewölke nur ganz matt sichtbar, alles still.  
Fiedermäuse huschten geisterhaft durch die Luft. Aber noch  
keine fünf Minuten hab ich gelesen — hoch, der erste Vo-  
gelruf: es ist der Frühaufsteher und Weder: der Garten-  
rotschwanz. Und gar nicht lange, so antwortet ihm sein  
Bettler, der Hausrotschwanz, mit seinem nicht gerade schö-  
nen Gesang, er erinnert etwas an das Wehen einer rostigen  
Senfe. Nach weiteren fünf Minuten tönt vom nahen

Wald der erste Ruf der Singdrossel herüber, für mich eine  
Aufforderung, mich vor den Ort hinauszubegeben. Und  
nun ist's überaus reizvoll zu lauschen, wie ein Sänger um  
den anderen einfällt, im Anfang kann man noch jeden  
einzelnen feststellen — dann wird die Fülle verwirrend, und  
man hat nur noch den Gesamteindruck eines ungeheuer  
viestimmigen Chores. „Das muß lirt und jubiliert, das  
schmettert und das schallt.“

Eigenartig ist, wie genau die Zeit und die Reihenfolge  
des Gesangsbeginns bei jeder Vogelart eingehalten wird.  
Meine Notizen aus verschiedenen Jahren stimmen fast auf  
die Minute überein. Es gibt unter den Vögeln Frühauf-  
steher und — verhältnismäßige — Langschläfer. Spät 3  
U. beginnen die Meisen und Stare ihr Morgenlied. Etwa  
um dreiviertel 5 Uhr ist das Konzert auf seinem Höhe-  
punkt, dann ebbt es allmählich ab: die Sänger haben sich  
hungrig gelungen und gehen zum Frühstück über. Ganz  
stille wird's natürlich nicht, man kann nun wieder mehr  
zu Einzelbetrachtungen übergehen, zumal es nun auch hell  
geworden ist. Ein gutes Fernglas ist zu Vogelbeobach-  
tungen fast unentbehrlich; denn gar zu klein und zierlich  
sind die Tierlein.

Nun noch einige Einzelbeobachtungen: Ich hatte vor  
einigen Tagen eine Tannenmeise in ein Mauerloch  
schlüpfen sehen und vermutete dort ihr Nest. Nun wollte  
ich es genau feststellen und trat vorsichtig an die Stelle der  
Mauer, wo es ungefähr sein mußte. Doch da waren viele  
Ritzen und Löcher, welches war das Schlupfloch der Meise?  
Da höre ich ein eigenartiges klopfartiges Zischen, etwa  
vergleichbar mit dem Zischen einer gereizten Ringelnatter  
— nun hatte sich der Vogel selbst verraten. Das Zischen  
kam aus einem Ritze zwischen zwei der alten moosbewach-  
senen Mauersteine und war ein Versuch des Vogels, mich  
zu schrecken; denn ich stand dicht vor seinem Nest. Schon  
früher einmal habe ich das Gleiche beobachtet, da konnte  
ich den Vogel bei seinem merkwürdigen Zischen auch sehen,  
bei dem er jedes Mal das Köpfchen rudert nach vorn  
warf. Kleinere Feinde mögen sich durch dieses Gebahren  
abschrecken lassen. Ich ließ mich an das Kindergedicht er-  
innern, wo der Vogel so rührend bittet: „Knabe, ich bitt'  
dich, so sehr ich kann, o rühre mein kleines Nest nicht an“  
und ging weg, worauf das Tierlein bald herauskam und,  
als es sah, daß keine Gefahr mehr drohte, fröhlich in einem  
blühenden Apfelbaum umherhüpfte. —

In der Gabelung eines Zweigendarmes weiß ich ein  
Schwanzmeisenest. Das ist ein kleines Wunderwerk: ein  
länglich runder Kugelnbau aus Moos, außen ganz mit  
Flechten besetzt, so daß kein Rest von dem ebenfalls mit  
Flechten besetzten Asten äußerlich schwer zu unterscheiden ist.  
Man steht staunend vor solch einem Gebilde: wer lehrt die  
Tierlein, so kunstvoll zu bauen? sich so klug ihrer Umge-  
bung anzupassen? Das Wort „Instinkt“ ist eben nur ein  
Wort, erklärt ist damit noch gar nichts. Wir werden auch  
hier zu dem großen Schöpfer gewiesen. Ich sah den zier-  
lichen Tieren schon beim Bau zu; wie fleißig trugen sie Fe-  
dern herbei, um das Nestchen auch gut und weich auszu-  
polstern. Einmal schien ein Zaunkönig, der ja ein ähn-  
liches Kugelnest baut, nicht übel Lust zu haben, dem  
Schwanzmeisenest einen Besuch abzustatten, doch da kam  
er übel an: die brütende Meise fuhr wütend heraus, das  
Männchen eilte zu Hilfe, und der Zaunkönig mußte klä-  
glich fliehen.

Es möge für heute genug sein. Vielleicht hat mancher  
Leser empfunden, was Naturbeobachtung Freude in sich  
birgt. Sie steht jedem offen, und sie kostet nichts. Ich kann  
sagen: ich kam froh und beglückt von meiner „Maitage“  
heim, im Herzen das Echo des großen Lobpsalms meiner  
gesiederten Freunde. R. C. in B.

### „Dornröschen“

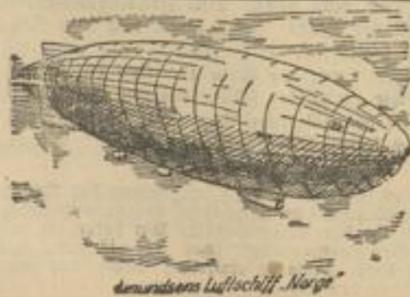
Von Freitrau von Gütlingen-Schlepegreif

Sahst du die Falter schon schweben  
Anruhool hin und zurück?  
Überall pulst schon das Leben,  
Überall laßt schon das Glück.

Vöglein vom Süd kommt geflogen,  
Schnäseliger Lodrus erschallt,  
Lächelnder Lenz kommt gezogen,  
Bräutlich schon schmückt sich der Wald.

Schau, wie es blüht an den Hecken,  
Blü' auf die Felder doch!  
Sonnensicht wußt' sie zu wecken —  
Dornröschen, schlummerst du noch?

Horch nur, der Lenz ruft: „Erwache!  
Komm, ruh am Herzen mir!“  
Dornröschen, juble und lache:  
Liebe und Glück will zu dir!



Amundsen's Luftschiff, Norge

### Vermischtes.

§ Das Weinen der Tiere. Die Tiere besitzen die Ap-  
parate zum Weinen wie auch die physischen Bedingungen  
zum Lachen. Die Katze, der Esel, das Maultier, verschie-  
dene Hirsche, Affen, Rind, Kamel und Giraffe vergießen  
Tränen, wenn sie bekümmert sind. Affen weinen bei  
Kränkung, getäuschter Erwartung; der Hirsch, wenn er sei-  
nen Verfolgern nicht mehr enttrinnen kann. — Frau Bar-  
ton, eine Forscherin auf diesem Gebiete, erzählte einmal,  
sie habe in der syrischen Wüste Tränen an den Wangen  
dürstiger Kamele herabrollen sehen. Ein Maultier, das  
durch einen zweijährigen Nagel an seinem Fuß lahm gewor-  
den, zeigte ein Gesicht, auf dem sich Schmerz und Verzwei-  
lung malten und Tränen entströmten seinen Augen. Der  
bekannte Forscher Livingstone erzählte von einem Solo-  
affen, der, wenn er nicht gleich einem Kinde auf den Arm  
genommen wurde, sobald er es wünschte, in das bitterste  
menschähnliche Weinen ausbrach. Dr. Voeltge schoß in  
Java eine Affin vom Baum. Ihr Junges im Arm hal-  
tend, fiel sie herunter und starb weinend. Eine durch eine  
Kugel verwundete Giraffe fand man ebenfalls mit Tränen  
in ihren dunklen Augen.

§ Fünf 83 Prozent der männlichen Jugendlichen  
Deutschlands im Alter von 14—18 Jahren, 93 Prozent im  
Alter von 18—20 Jahren steht im Erwerbsleben. In den  
Großstädten verändert sich dieser Prozentsatz auf 76 Pro-  
zent der 14—18jährigen und 92 Prozent der 18—20jähri-  
gen. Die Gesamtzahl der männlichen Jugendlichen Deutsch-  
lands im Alter von 14—18 Jahren beträgt ca. 2,5 Millio-  
nen, von 18—20 Jahren 3,5 Millionen.

§ Durch die Kaiserreise zum Leben erweckt. Auf einem  
Dorfe in der Nähe der dänischen Stadt Aalborg war ein  
alter Mann gestorben und seine Frau war, obgleich sie  
nicht gerade in glücklicher Ehe lebten, doch der Meinung,  
er müsse ein ordentliches Begräbnis haben. Sie schickte also  
nach einem Barbier, der den Mann von den drei Wochen  
alten Bartstoppeln befreien sollte, die sein Gesicht entstellten.  
Der Barbier machte sich an die Arbeit und sparte nicht an  
Seife. Dabei geriet eine ordentliche Dosis Seifenschaum  
dem Toten in die Nase. Zu allgemeinem Entsetzen begann  
da die „Leiche“ fürchterlich zu niesen. Der Mann war nur  
scheinbar totes. Das war für die Frau aber keine ange-  
nehme Überraschung, denn als der Barbier ging, erklärte  
sie: „Das nächste Mal, wenn Riels stirbt, wird er untröstet  
begraben.“

§ Eine Kuh mit einem künstlichen Bein. Von den Wan-  
dern der Chirurgie, die die geschicktesten Operateure unserer  
Tage mit der größten Kaltblütigkeit an ihren armen Pa-  
tienten verrichten, hört man durch die Berichte der Presse  
alltäglich soviel erstaunliche und merkwürdige Dinge, daß  
sie fast aufhören, uns wunderbar zu erscheinen und wir sie  
schon als Selbstverständlichkeit hinnehmen. Die Herren  
Chirurgen nähern heutzutage Herzen, sie schneiden einem  
Gesunden die Kniegelenke heraus und verpflanzen sie in  
einen kranken Organismus, ja sie sind heute schon so weit,  
daß sie, wenn sie selbst einmal erkranken, unbedenklich die  
Operation an sich selbst ausführen. Aber wer hörte schon  
von so erstaunlichen Dingen in der Tierchirurgie? Und  
doch hat in diesen Tagen ein schottischer Arzt eine solche  
Wundertat vollbracht, die verdient, bekannt zu werden. In  
einem kleinen schottischen Dorf Kirkintulloch bei Glasgow  
wohnte ein kleiner Besitzer, dessen ganzer Reichtum in einer  
Kuh und einem Pferd bestand. Er hatte das Unglück,  
daß bei der grimmigen Kälte und dem Frost seine Kuh so  
unglücklich stürzte, daß sie sich ein Bein brach und es not-  
wendig schien, sie zu töten. In seiner Not wandte er sich  
an den Tierarzt Dr. James Mc-Galloway, der an der Kuh  
eine erstaunliche Operation vollzog. Er amputierte das  
gebrochene Bein und ersetzte dieses in so vollendeter Weise  
durch ein Holzbein, daß die Kuh zur größten  
Freude ihres Besitzers wieder dieselbe Bewe-  
gungsmöglichkeit hat wie zuvor. Dr. Galloway legte der schottischen tierärztlichen Gesellschaft über die  
aufsehenerregende Operation einen mit photographischen  
Belegen versehenen ausführlichen Bericht vor.

§ Die Rahe eines Elefanten. In dem indischen Staat  
Madras erkannte ein Elefant, der in einer Prozession mar-  
schierte, unter den Zuschauern einen Knaben, der ihm eine  
Woche vorher, als sich das Tier in seinem Käfig befand,  
aus Mitleiden in den Rüssel gestochen hatte. Der Elefant  
stürzte sich auf das Kind, warf es mit dem Rüssel zu Boden  
und zerstampfte es. Die Zuschauer wurden von einer  
Panik ergriffen und flüchteten nach allen Seiten. Drei  
Frauen wurden dabei von der Menge zu Tode getreten.

### Chinesische Weisheit im Sprichwort.

— Panzer und Helm sind die Ursachen des Kriegs.

Auch wenn man weithin im Rechte ist, ist es nicht klug,  
mit einem Gewappneten zu streiten.

Es erfordert wenig Zeit, eine Beleidigung auszuspre-  
chen, aber lange Zeit braucht es, sie zu vergessen.

Wenn du wegen einer Sache Handel anfängst, wie  
kannst du wissen, ob du nicht im Unrecht bist.

Beim Streiten kriegst du nie genug, beim Nachgeben  
erhältst du mehr als du erwartest.

Wenn ich nachgebe, so heißt das nicht, daß ich schwach  
bin, sondern daß ich mich beherrschen kann, wenn andere  
in Wut geraten.



# Für unsere Frauen

## Mutterglück.

Da liegt es nun, das zarte Leben,  
Im Mutterarm so weich.  
Und ihre bleichen Lippen bebend:  
Wem Gott das Mutterglück gegeben,  
Ist überreich!

Maria Weitmänn.

## Kinder.

Es ist keine kleine Aufgabe, Kinder versorgen und erziehen zu müssen. Die Mühe und Arbeit, das Warten und Pflegen, das Aufspassen und Znachtnehmen, das beständige Zuanpruchgenommensein sind sowohl für Mütter wie für Angestellte eine große Geduldsprobe, ganz abgesehen von Krankheiten, die das Kind durchmachen muß, und die für die Mutter Schmerz und tödliche Angst bedeuten. Und doch! — wie traurig die Ehe, in der die kleinen Störenfriede fehlen! Wie inhaltslos das Leben da erscheint, weil eben die beiden Gatten nicht nur ihre eigne Sehnacht unerfüllt sehen, sondern für den Gefährten mitfühlen, sich gleichsam verantwortlich vorkommen. Rechtwürdiger Weise ist der Verzicht auf Kinder nur in der Ehe schwer. Man wird schwerlich einen Jungesellen oder eine unverheiratete Frau finden, die ihr einsichtiges Leben um der fehlenden Kinder wegen schmerzhaft empfinden. — Aber das schließt freilich nicht aus, daß man Kinder sehr gern haben und sich für sie interessieren kann! Besonders gilt das für die kleinen Zwei- bis Dreijährigen, die da lächeln, wenn man ihnen zulächelt, die strahlend vom Paradiese gekommen zu sein scheinen in ihrer unschuldigen Natürlichkeit mit den ausgestreckten Händchen. Und man braucht keine Verwandten und Freunde mit Kindern zu haben, um sich mit Kindern zu beschäftigen; sondern man braucht nur, in den Vorstädten, auf der Straße zu gehen, um ganze Erlebnisse mit ihnen herauszubringen, wenn einem der Sinn darnach steht. — Ich weiß nicht, ob ich mich täusche, wenn mir scheint, daß gerade jetzt eine Periode besonders reizender Kinder eingetreten ist? Ob das an den kleidsamen, einfachen Kostümen der jetzigen Zeit liegt? Oder an der besseren Pflege der kleinen Wesen, wenigstens im Vergleich zur Not der Kriegsjahre? Gewiß ist, daß man auf Schritt und Tritt Kindern begegnet, mit denen man im Nu sich beschäftigen möchte — und daß man es auch leicht tun kann. — Da geht solch zierliches 1½-jähriges Wesen, geführt von seiner Mutter, einer Dame, strahlend auf dem Trottoir entlang. Man sieht das andere Händchen und fügt sich dem Schritt der Mutter ein. Der Name, das Alter werden erfragt. Die Kleine klammert sich begeistert an die zweite

führende Hand, macht vor Freude kleine Sprünge und lacht mit dem ganzen Gesichtchen; so fest hat die kleine Hand die meinige erfaßt, daß sie sich bei der schließlichen Trennung garnicht lösen will. — Aber dann kommt ein Kinderwagen gefahren. Das Kind darin ist wohl noch jünger — aber es kann doch schon lächeln! Nicht alle Kinder können das. Bei vielen fehlt die Sympathie — ein gespanntes Lächeln trifft, auch schon bei ganz kleinen Kindern, auf einen erstaunten, hochmütigen Blick, auf ein Abwenden des Kopfes, einen unbeweglichen Mund; da ist nichts zu machen. Das Kind hat sein gutes Recht, abweisend zu sein, wenn ihm so zumute ist. Aber das geschieht einmal unter zehn Fällen. Gewöhnlich trifft ein Lächeln unsererseits auf einen freudigen Widerchein. Dann greift der kleine Kinderwagen-Passagier nach dem ausgestreckten Finger oder nach der dargebotenen Blume und trägt vor Vergnügen; und die Mutter ist nur zu glücklich, Rede zu stehen über das Prachtstückchen. — Zwei kleine vierjährige Mädchen — Hansmanns- und Arbeiterkind — wohnen in einem Hause in meiner Nähe und sind ständig beisammen auf der — nur wenig belebten — Willenstrasse. Ich sehe sie oft. Sie haben die gleiche Größe, tragen dieselben riesigen Schleifen auf dem Kopfe und benehmen sich mit besonderer Würde, unzertrennlich von einander, aber ein wenig abseits von den andern Kindern, und sehr geneigt zu ein paar freundlichen Worten mit mir, wenn ich vorbeigehe. — Eines Sonntagmorgens traf ich sie, einander feierlich die Hand haltend, wie sie mit ganz besonderer Würde und Zurückhaltung spazieren gingen. Sie hatten beide neugewaschene Kleider an, die festgestöckelten, winzigen Köpfchen standen weit vom Kopfe ab, und eine riesenhafte blaue, resp. rote Schleife thronte steif auf dem Wirbel. „Wo gehts denn hin?“ — „Wir gehen spazieren,“ war die feierliche Antwort. „Ihr seid wohl heute gebadet worden?“ (denn sie glänzten vor Frische.) Ein bejahender Knix erfolgt, die Händchen fassen schüchtern meine dargebotene Rechte und mit ehrfürchtiger Wichtigkeit wandeln sie mit langsamer Grandezza Hand in Hand weiter. — Ein paar Tage darauf treffe ich die blaue Schleife allein. — „Run, wo hast du denn deine Freundin?“ — Die Kleine schlägt zwei große, strahlende Madonnenaugen inbrünstig zu mir auf. „Ich darf nicht mehr mit ihr spielen, meine Mutter hat es mir verboten. Da würde ich ganz verderbt!“ sagte sie wichtig. — Ich freue mich aber, konstatieren zu können, daß die Freundschaft wieder zu blühen anfing. — Fast nie gehe ich aus, ohne die eine oder andere Bekanntschaft zu machen — oft ist es nur ein Blick, ein Lächeln, mit kleinen Kindern ausgetauscht. Aber es wirkt erfrischend. Und oft, wenn ein kleiner Kerl auf mich zorkelt und seine Fingerchen in meine Hand legt, denke ich bei mir: „Habe Dank, du Mutter dieser kleinen Knospe, die sie wäscht und

pflegt, und so viel Mühe und Arbeit täglich auf sich nimmt — habe Dank, daß ich mich, ohne alle Mühe, an dem Resultat erfreuen darf!

Elise Balle, Dresden.

## Vermischtes.

3 Damen tragen Blumen am Knie. Im Grand Central Palace zu Newyork fand, wie man schreibt, dieser Tage die erste große Frühjahrs-Modenschau Amerikas statt, die eine gewaltige Ueberraschung brachte. Es ist klar, daß die Phantasie der Damen die Mode der kurzen Röcke benutzen würde, um allmählich von den bescheidenen Seidenstrümpfen zu größerem Schmuck der nunmehr sichtbaren Kniee überzugehen. Die große Modenschau, an der alle Länder der Erde beteiligt waren, und die sich vor allen Dingen durch eine bunte Mannigfaltigkeit und einen reichen Blumenschmuck auszeichnete, brachte als auffallendste Neuheit die Tatsache, daß um das rechte Knie ein Blumenstrauß getragen wurde. Ein Mannequin zeigte den anwesenden Gästen, wie ein solcher Blumenstrauß nach den neuesten Modenvorschriften getragen werden muß, damit er schön und zugleich praktisch befestigt ist. Die junge Dame band eine langstielige Calwa-Coolidge-Rose um ihr rechtes Knie und befestigte sie mit einem eigens dazu erbauten Keinen Apparat, der, ähnlich dem Kravattenhalter der Herren, auf der Rückseite des Beins befestigt ist. Es sind aber nicht nur einzelne Rosen als Blumenschmuck am Knie zu tragen, sondern die Vorführende zeigte, daß auch kleine Blumengewinde aus Weiden und aus anderen Blumen sehr reizvoll aussehen. Um darzutun, wie schön diese neue Mode sich in die Kleidung der Damen einfügen läßt, wurde zum Schluß ein mehrfacher Kostümwechsel vorgenommen, und für jedes einzelne neue Kleid wurde die der Farbe des Kleides entsprechende Blume verwendet. Helle Sommer-Boilefkleider bieten einen ganz reizenden Hintergrund zu kleinen Blumengewinden aus Gänseblümchen, die den Eindruck des Frühlingshaften bei der Frau noch besonders verstärken. Für dunklere Kleider, besonders für blaue, wurden zum Teil Kornblumen gewählt, bei anderen wieder Weiden und Stiefmütterchen, sodaß eine recht große Abwechslung möglich ist. Wie es natürlich nicht anders zu erwarten war, hat sich auch bereits die Schmuckindustrie dieser neuen Mode bemächtigt und kleine Agraffen geschaffen, die reich mit Edelsteinen besetzt sind und die verschiedenen Blumenfengel zu einem Blumengewinde zusammenschließen. Die neue Mode machte unter den anwesenden Damen großes Aufsehen, und an die große Ausstellung schloß sich ein Wettbewerb um die schönsten Blumen und Toiletten, die hier gezeigt worden waren.

## Nr. 72 Unsere Rätsellecke.

### Rätsel

Worträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9							
12							
16							
20							
26							
31							
33							

### Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8
9							
12							
16							
20							
26							
31							
33							

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Stadt in der Provinz Vessen, 5 italienischer Dichter, 9 Windstärke, 12, 10 Lustig (Shakespeares Sturm), 11 Kette, 12 Götin der Morgenröte, 14 Mohn, 15 japanische Ränge, 16 Edelstein, 18 männlicher Vorname, 20 Laubbau, 23 unbehaunter Holzblock, 26 Papagei, 27 Zeitmesser, 28 plötzlicher Windstoß, 29 Raubtier, 31 genossenschaftliche Vereinigung, 32 tiefe Schüssel, 33 männlicher Vorname, 34 Milchstraße der Tiere;

b) von oben nach unten: 1 Buch der Bibel, 2 griechische Landschaft, 3 Fisch, 4 Bund, 5 Nebenfluß der Spree, 6 Gattungsbegriff, 7 Berliner Vorort, 8 Aurore im Park, 13 Stadt in Italien, 15 Joakims Sohn, 17 Schwur, 19 Fischhäutier, 20 musikalische Tempobezeichnung, 21 Panthertier, 22 berühmter Mathematiker, 23 entscheidendes Stadium, 24 süßes Gebäck, 25 Edelholzbaum, 29 Gebirge in Kleinasien, 30 Nebenfluß der Donau.

### Maritimes Rätsel

baum — de — dom — ein — eims — er — feu — la — lee — ma — ma — ne — ri — se — sei — ster — te — u

Aus den vorstehenden 18 Silben sind 6 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen heidenhaften Kreuzer und seinen Kommandanten ergeben.

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1 Teil der Behrmacht, 2 deutsche Dilettant, 3 elektrische Lichterscheinung auf Schiffsmasten, 4 Vorrichtung zum Lösen von Frachten, 5 windgeschützter Teil des Schiffes, 6 Segelschiff.

### Erweiterung

In südtiroler Stadt ein Tonl. Deutsche Großstadt ist sie schon.

### Silbenrätsel

a — an — aug — be — be — burg — e — e — e — ge — gen — ger — hal — jew — land — li — li — lot — mann — mi — ni — o — pa — raa — re — ro — rock — sim — statt — sur — ti — to — tor — tur — u — van — wahl

Aus vorstehenden 37 Silben sind 12 Wörter zu bilden deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort herbeiführen. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Schlachtfeld in Schlesien (Blücher), 2. Oper von Kienzl & deutscher Romanschriftsteller, 4. Figur aus Shakespeares Kaufmann von Venedig, 5. Thronrunder, 6. bekannte Dichter und Germanist (?), 7. bekannter Dramatiker des Gegenwart, 8. alte sächsische Reichsstadt, 9. Hauptfeld der Raufschere, 10. moderner deutscher Komponist (?), 11. Trampenspiel von Lessing, 12. großer russischer Dichter (?).

### Auf dem Bahnhof

D	D	D
E	E	E
L	L	L
N	O	P
S	S	S
U	U	X

Als gestern abend froh gelangt Ich auf der Wirt (verfehlt) Hat ich nichts von der Wirt, die heut Die Dorfemwelt entgeht.

### Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1. Welle, 2. Front, 3. Wirt, 4. Jaren, 5. Pian, 6. Sein, 7. Paris, 8. Waibe, 9. Regen, 10. Gut, 11. Berlin, 12. Oster, 13. Meer, 14. Ries, 15. Eise, 16. Wirt, 17. Unter, 18. Kette, 19. Erde; — b) 1. Moppel, 2. Wirt, 3. Hut, 4. Stein, 5. Natur, 6. Ort, 7. Heide, 8. Sommer, 9. Seher, 10. Wirt, 11. Hut, 12. Wirt, 13. Eise, 14. Wirt, 15. Wirt, 16. Wirt, 17. Wirt, 18. Wirt.

Erweiterung: 1. Raststätte, 2. Kette, 3. Wirt, 4. Wirt, 5. Wirt, 6. Wirt, 7. Wirt, 8. Wirt, 9. Wirt, 10. Wirt, 11. Wirt, 12. Wirt, 13. Wirt, 14. Wirt, 15. Wirt, 16. Wirt, 17. Wirt, 18. Wirt.



### Original Miele Zentrifugen



**Unübertroffen**  
in scharfer Entrahmung, Einfachheit, Haltbarkeit.  
Die geringen Reparaturen an Miele-Zentrifugen sind fast sprichwörtlich. Fragen Sie den Besitzer einer „Miele“; Sie werden uneingeschränktes Lob hören.  
**Eine bessere gibt es nicht.**  
Mielewerke A.G.  
Güterloh/Westfalen  
Gebets-Zentrifugenfabrik, Deutschland

Nüchternen, fleißigen  
**Knecht**  
für Pferdebesitzer u. Landwirtschaft sucht  
H. Hehr, Altensteig.

Lebigen  
**Subrknecht**  
für Langholzfuhrwerk sucht  
Gebrüder Theurer, Nagold  
Sehe einen noch sehr gut erhaltenen eisernen

**Haus-Backofen**  
dem Verkauf aus.  
Walz z. Anker, Nagold.

**NW&K WOLGARNE**  
Überall erhältlich Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerel Bahrefeld G. m. b. H., Altona-Bahrefeld

**Finncmoellen**  
Die altbewährte gute Strichwolle




Wart.  
Ein Paar  
**Zugtiere**  
verkauft  
Fritz Kübler.  
Walddorf.  
Verkaufe guterhaltener  
**Leiterwagen**  
60 Ztr. Tragkraft.  
L. Gänhle, Chauffeehaus.



Visitenkarten  
Verlobungskarten  
Hochzeitskarten  
Glückwunschkarten  
fertig in sauberer Ausführung die  
W. Rieker'sche Buchdruckerei  
Altensteig

**8 ung Hausfrauen!**  
Verlangen Sie den rühmlichst bekannten Cocosstift  
**„Blitzmädel“**  
zur Entfernung von Flecken aus Stoffen aller Art.  
Alleinverkauft durch:  
**K. Kübler, Maß-Schneiderei, Altensteig.**

Altensteig.  
  
in Qualität unübertroffen,  
Friedrichsthaler u. Neuenbürger Fabrikate  
sowie alle einschlägigen  
**landwirtschaftlichen Geräte**  
empfiehlt in reicher Auswahl bei billigsten Preisen  
**Lorenz Luz jr.,**  
Tel. 46.

Altensteig.  
**Stroh-Hüte**  
empfiehlt billigst  
**Christian Schmid**  
Hat- und Mützensgeschäft.



Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft  
ei getr. Genossenschaft m. b. H.  
Altensteig, Nagold und Umgebung.

**Zur Federich-Berillung**  
empfehlen wir ab Lagerhaus Altensteig und Nagold  
**fein gemahlener Kainit**  
und ungeölten Kalkstickstoff  
Des weiteren haben wir noch Vorrat in:  
Schwefelsauren Ammoniak — Natronsalpeter  
Kalifalz — Kainit grob  
Kalksuperphosphat — Kaliammoniumsulfat  
Superphosphat — Thomasmehl  
Kestalt — Hornstoff  
Plata-Hafer ist wieder eingetroffen.  
Tel. 85                      Geschäftsstelle.

**Neo-Ballistol-Kleber - Armeröl**  
D.A.-Pat.                      Oester. Pat.  
ist zugleich Wasserd., Kalkschädli., Wundd., Schmieröl,  
Lederöl, Desinficiens!  
1 Teller alle Krankheitserreger aus und beseitigt deren Fortpflanzungen!  
Unschädlich für Menschen, Tier, Pflanze, Weltliteratur gratis und franko. In Waffen-Geschäften, Apotheken, Drogerien, landwirtschaftlichen Geschäften, sonst von Fabrik  
**Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.**

**Käse billiger!**  
Deutsch Holländer                      per 9 Pfd.                      Mk. 4,20  
Holst. Tafelkäse (Edamer Art)                      "                      "                      4,40  
Holst. Tilsiter (Delikatess-Käse)                      "                      "                      5,20  
Deutsch Edamer (prima Qualität)                      "                      "                      5,20  
Alles frei Haus gegen Nachnahme.  
**Otto Danke, Käsegroßhdlg., Hamburg 21, A 74.**

**Räth = Handbuch des Kommunalrechts**  
Ueber 120 für die Kommunalverwaltung wichtige Reichs- u. Staatsgesetze. In Ganzleinen biegsam geb. Mk. 16.—

**Räth = Leitfaden durch die Kommunalpolitik**  
Ein Buch aus der Praxis für die Praxis. 1000 Regeln u. Grundzüge f. d. Politiker. In Ganzleinen biegsam geb. Mk. 9.—

**Räth = Ortsrecht**  
Eine Sammlung von 125 Ortsstatuten, Satzungen, Richtlinien und Polizeiverordnungen. 1000 Anregungen für den Kommunalpolitiker und praktischen Verwaltungsbeamten. In Ganzleinen biegsam gebunden Mk. 12.—  
Zu beziehen durch die **W. Rieker'sche Buchhandlung Altensteig.**



**Storm Kursbuch**  
In Kürze erscheint der Sommerfahrplan des beliebtesten Kursbuches, gültig ab 15. Mai.  
**Ausgabe Reich . . M. 4.—**  
Für unser Verkehrsgebiet die Teilausgabe  
**Süddeutschland . M. 1.20**  
"Storm" ist z: rlässig, leicht lesbar u: handlich.  
Vorbestellungen erbeten an  
**W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.**

